

Moderne Architektur in Wien [Ottokar Uhl]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **54 (1967)**

Heft 3: **Alterswohnungen - Jugendheime**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu der Frage der zukünftigen Bildungseinrichtungen macht Price einige bemerkenswerte Vorschläge. Die Herauslösung der Hochschule aus ihrer örtlichen Bindung und ihre Umwandlung in ein regionales Bildungsnetz ist ein sehr interessanter Gedanke. Daß dabei noch der Versuch gemacht wird, Hochschule und Industrie wieder neu und innig zu verknüpfen und gegenseitig stärker aufeinander wirken zu lassen, erhöht den Reiz des Unternehmens noch.

Dort aber, wo das Brainstorming übergeht in bautechnische Vorschläge zur Behausung der neuen Hochschule, zeigt sich deutlich das Fehlen genauer, gründlicher Studien. Im folgenden werden deshalb die vorgeschlagenen Baumaßnahmen nur kurz erläutert. Vom archigrammatischen Reiz der Entwürfe mögen die Bilder zeugen.

An den drei Orten, welche die Verbindung zwischen regionalem und nationalem Verkehr herstellen, sind «Umschlagplätze» vorgesehen: große, lineare Gebäudekomplexe, in deren großräumiger Struktur jede Art von Unterrichts- oder Laborraum eingerichtet werden kann.

Auf anschließenden Freiflächen können größere Maschinen-, Fabrikations- oder Versuchseinrichtungen aufgebaut werden. Größter Wert wird auf die Flexibilität aller Einrichtungen in der tragenden Baustruktur gelegt.

Die Fakultäten werden in Spezialbahnen untergebracht.

1. Seminareinheiten, Wagen mit kleineren Unterrichtsräumen.
2. Studiereinheiten, Wagen mit kleinen Studierstuben.
3. Informations- und Hilfsmittelinheiten.
4. Aufzufaltende, aufblasbare Unterrichtseinheiten, in denen Hörsäle für bis zu 30 Personen entstehen.
5. Auffaltbare Einheiten; auf ihnen sollen spezielle Einrichtungen montiert werden. Die Einheiten können auf jeder Bahnstation zu Lehrbetrieben zusammengestellt werden. Auf Industriearealen dienen sie als akademischer Rückhalt der Zusammenarbeit mit der Industrie.

Die Wohnungen werden in vier Gebäudetypen untergebracht.

1. Stapelhäuser (Crate Housing): 13-stöckige Betongitter, in die Stahlwohneinheiten eingeschoben werden. Hohe Wohndichte und Unabhängigkeit von der ästhetischen Qualität der neuen Umgebung werden damit erreicht.
2. Kapselhäuser (Capsule Housing): Für eine Person, nur kurzfristig für zwei Personen gedacht; in der Stahl-Kunststoff-Konstruktion sind alle Einrichtungen eingebaut. Verstellbare Fußsäulen erlauben die Aufstellung an jedem wünschbaren Platz.
3. Streuhäuser (Sprawl Housing): Vorgefertigte Holzrahmenhäuser auf einem

Gitterrost, der auf drei Beinen steht. Sie dienen Familien jeder Größe und können auf jedem Gelände aufgestellt werden.

4. Elementhäuser (Battery Housing): Zwischen zwei Tragittern, die alle Installationen enthalten, ist eine Wohnfläche untergebracht. Die nichttragenden Wandelemente werden alle 5 bis 7 Jahre ausgewechselt. Das erlaubt die Neuorganisation aller Wohnungen. Auf dem Dach oder unter der Konstruktion können Parkplätze angeordnet werden.

Price schließt die Einleitung zu seiner Studie: «Man sollte die Möglichkeit nicht ignorieren, daß Großbritannien ein zunehmend unausgeglichenes Volk werden könnte, das nur noch andere Länder bedient und Dienstleistungen für historophile Touristen anbietet.» Pfromm

Wir greifen heraus

Ottokar Uhl

Moderne Architektur in Wien

von Otto Wagner bis heute

130 Seiten mit 80 Abbildungen

Anton Schroll, Wien-München. 1966

Fr. 32,35

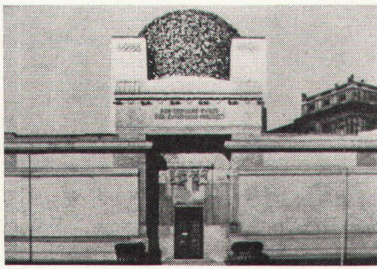
Zur Situation

Aus der Reihe der «Schroll Kultur-Führer» tritt uns ein Buch entgegen, welches die Zukunft als wichtiges Zeitdokument schätzen wird. Der Moment, in dem das Buch erschien, ist schon alleine bedeutend. Der Zweite Weltkrieg hat das kulturelle Leben Wiens nicht nur erschüttert, sondern verschüttet, erstickt. Das Warten darauf, daß sich aus altem, gewachsenem Boden Triebe, Werte doch noch in ein neues Licht empowinden würden, schien hoffnungslos. Bitter bemerkt der Verfasser des nun vorliegenden Buches, Ottokar Uhl, daß in Wien von 1945 bis 1963 21050 Neubauten errichtet wurden, daß aber von dieser Masse nur sieben Bauten erwähnenswert seien, «die einer strengen (nicht einmal sehr strengen) Kritik standhalten und die auch woanders beachtet wurden».

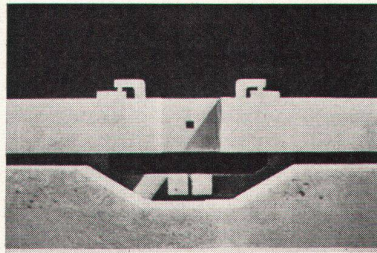
Nach diesem Jahr 1963 beginnt es aber zu knistern, Geräusche, die entstehen, wenn da und dort Leben durch die starren Lavaschichten bricht. Ich nenne zum Beispiel die Architekturausstellung Mai 1963 in der Galerie St. Stephan, von Hans Hollein (geb. 1934 in Wien) und Walter Pichler (geb. 1936 in Ponte Nova); im gleichen Jahr die Ausführung der Studentenkappelle Wien, Peter-Jordan-Straße, von Ottokar Uhl (geb. 1931 in Kärnten) und 1964 die Vollendung des demontablen Gotteshauses vom glei-

chen Architekten; 1965 die Vollendung der Seelsorgeanlage Wien, Baumgarten, von Johann Georg Gsteu (geb. 1927 in Tirol) usw. Es sind meist kleine Aufgaben, durch welche man die wachsende Bewegung verfolgen kann: Einfamilienhäuser, Interieurs, Ausstellungen, Geschäftslokale, von einer Generation, die erst nach 1945 studiert hat. Aber wir finden noch weitere Gemeinsamkeiten, die Johann Georg Gsteu in einem Gespräch mit Herbert Nedomansky am deutlichsten ausdrückte: «Für uns damals Zwanzigjährige und Angehörige einer skeptischen Generation war es das große Abenteuer, den Weg zurück zu Otto Wagner und Adolf Loos zu gehen, aufzuspüren, was von ihren Baugedanken noch Gültigkeit haben könnte, und dabei zu erkennen, daß sich aus der Ideenwelt der ersten modernen Sachlichkeit die brauchbarsten Anregungen für einen uns gemäßen Neubeginn holen ließen.»

Das Buch «Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute» ist also ein Meilenstein im Prozeß des Sich-Wiedererkennens der Wiener Architektur. Es wächst deshalb weit über die Aufgabe des «Architektur-Führers» durch Wien hinaus. Es schält sich dabei heraus, wie gefährlich es ist, einfach von «moderner Sachlichkeit» in der Wiener Architektur zu sprechen. Gerade bei Adolf Loos kann durch dessen Beziehung zu Josef Kornhäusl, dem Architekten des Biedermeier, die besondere Schichtung der Wiener Architektur bewiesen werden. Ottokar Uhl stellt in seinem Buch fest: «Die Vorliebe für klare, fast schmucklose Baukörper hat Kornhäusl mit dem französischen 'Revolutionsarchitekten' Ledoux gemeinsam. Kornhäusl zog jedoch nie die letzten Konsequenzen in der Vereinfachung des Baukörpers und in der Reduzierung der schmückenden und gliedernden Elemente. Bei der Abgrenzung des Wiener Klassizismus gegen den deutschen zum Beispiel eines Karl Friedrich Schinkel muß auf einen Wessenzug hingewiesen werden, den Wien bis in die Gegenwart behalten hat: eine gewisse 'Liebenswürdigkeit', Verbindlichkeit, gleichzeitig Wehmut und immer große Konservativität.» Günter Rombold sagte in einem Artikel 1966: «Ein Teil der jungen österreichischen Architekten [vor allem eben in Wien; der Verfasser], voran Georg Gsteu und die Gruppe 4 ['wienerische Dreiviertel': Wilhelm Holzbauer, geb. 1930 in Salzburg; Friedrich Kurrent, geb. 1931 bei Salzburg; Johannes Spalt, geb. 1920 in Gmunden], haben sich in Rückbesinnung auf die Tradition, vor allem auf Adolf Loos, im Gegensatz zu sehr stark ausgeprägten Tendenzen in andern Ländern, der rational klaren klassischen Tendenz verschrieben.» Ottokar Uhl hebt in unserem Buch die «rätselhaf-



1



2

1
Wiener Secession 1897. Architekt: Josef Maria Olbrich

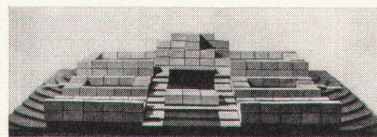
2
Gebäude 1963. Entwurf: Hans Hollein

3
Kirche Steinhof, Detail, 1904–1907. Architekt: Otto Wagner

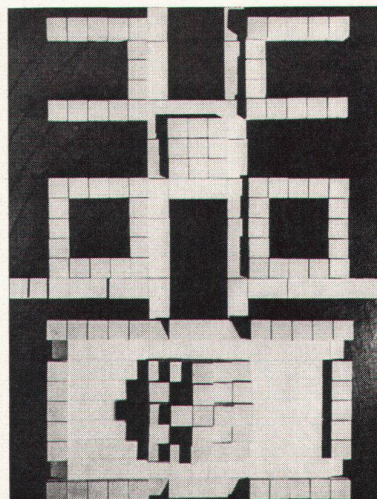
4, 5
Seelsorgezentrum für Korea, 1965. Entwurf: Ottokar Uhl



3



4



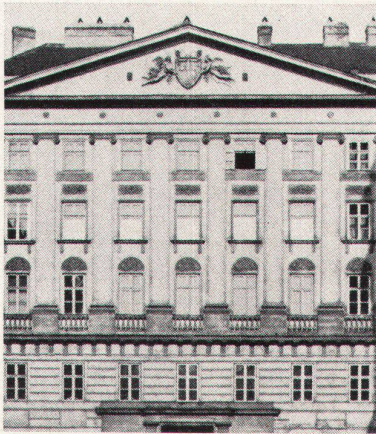
5

ten Symmetrien» der Fassaden von Adolf Loos hervor. Bekannt ist außerdem die große Bedeutung der Symmetrie in den Werken zum Beispiel Olbrichs oder bei Otto Wagner, der die Erfüllung der Symmetrie zum notwendigen Gesetz erhob. Nun können wir als äußeres Zeichen der Traditionsverbundenheit gerade der genannten jungen Architektengeneration von einer «rätselhaften Symmetrie» sprechen. Ein klassisches Beispiel dafür ist im wahrsten Sinne des Wortes das Seelsorgezentrum in Korea von Ottokar Uhl selbst. Aber auch die Projekte und Idealentwürfe von Hollein und Pichler finden immer wieder durch die Symmetrie ihre stärkste Ausdruckskraft. Dabei stehen sich zum Beispiel die Bemühungen Uhls und Holleins grundverschieden gegenüber. Ottokar Uhl spricht von einer «gesteigerten Sachlichkeit» und schreibt in der Einleitung zu unserem Buch: «Architektur als Bauen ist zunächst notwendig, um sich zu schützen, ein konstruktives Problem»; Hans Hollein sagt über das Bauen: «Es manifestiert sich nicht zuerst im Aufstellen schützender Dächer, sondern in der Errichtung sakraler Gebilde, in der Markierung von Brennpunkten menschlicher Aktivität im Beginn der Stadt.» Sonderbar ist es, daß bei den letzten Worten Holleins mir auch das Seelsorgezentrum in Korea von Uhl deutlich vor Augen steht. Die «gesteigerte Sachlichkeit» Uhls wächst geradezu in eine besondere Romantik hinein, die an die grandiose Romantik Otto Wagners erinnert – obwohl es für Otto Wagner die größte Beleidigung gewesen wäre, als «Romantiker» bezeichnet zu werden. Es sei hier jene Romantik gemeint, die besonders bei den Schülern Otto Wagners Ausdruck fand, zum Beispiel in der Idee für den Ausbau der Wiener Hofburg von Josef Hannich oder im Idealprojekt zur Verlegung der päpstlichen Residenz nach Jerusalem von Josef Heinisch («Das Ehrenjahr Otto Wagners», Wien 1912). Wir können dazu vielleicht eine Parallele ziehen. Die phantastischen Gedankengänge der Romantik schufen einst für die gotische Kathedrale ein Bild, welches ganz im Gegensatz zur wissenschaftlichen Aussage des Historizismus stand. Der real und bis zum Extrem sachlich denkende Viollet-le-Duc wollte (nach Sedlmayr, «Die Entstehung der Kathedrale») dem romantischen Bild ein wissenschaftliches entgegensetzen. Dieses gesteigerte sachliche Bild über die Kathedrale Viollet-le-Ducs wurde aber «höchst unrealistisch, romantisch, während die Romantiker ein zwar vages und verschwommenes, aber realistisches Bild der Kathedrale besaßen», von der Kathedrale als unstofflich schwebendem, von den Gesetzen der Erde völlig befreitem Werk.

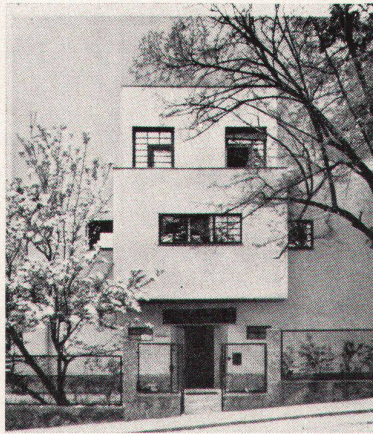
Es ist möglich, daß sich zwei Pole hier ununterbrochen in wechselnder Bewegung befinden und in der Sekunde der Berührung zu einer gemeinsamen Aussage aufleuchten. Der eine Pol, welcher aus gesteigerter Sachlichkeit in unwirkliche Zonen rückt, der andere, welcher aus unwirklichen Zonen visionär die tatsächliche Zukunft erkennt.

Das Buch

Es spiegelt im Aufbau durch seine drei Hauptteile: «Otto Wagner und seine Schule», «1918–1938» und «1945–1965», deutlich jene Eruptionen, durch welche die Stadt erschüttert wurde. Nach einer Einleitung «Wegbereiter der Moderne» werden wir in einem ersten Rundgang vor allem auf die Bauten der Ringstraße aufmerksam gemacht, auf Leistungen Gottfried Sempers, der als «Bahnbrecher moderner Bauauffassung» an die Spitze gestellt wird. Diese Einleitung ist sehr wertvoll, um die Reife zu besitzen, die drei kommenden Wellen der Wiener Baukultur richtig zu erleben. Das schillernde, schier unfaßbar vielfältige Konglomerat der Wiener Baukultur wird doch immer wieder gemeinsam vom Takt weltpolitischer Bewegungen dirigiert, es klingt durch diesen Stein vielfältigster Körnung doch nur ein einziger mächtiger Meißelschlag. Es ist keine Übertreibung, zu sagen, daß wir mit diesem Kunstführer ein bedeutendes und typisches Stück europäisches Schicksal erleben. Das Buch ist nicht nur für jene, welche den vorgeschlagenen 18 Rundfahrten des Kunstführers folgen, sondern auch für jene, die Wien noch nicht selbst erlebt haben und die es schmerzhafte empfinden, daß in der internationalen Literatur die «Secession» Wiens nur stiefmütterlich behandelt wurde. In den Leistungen Wiens zur Jahrhundertwende liegt ein Schwergewicht, aber um jene Bewegungen zu verstehen, müssen wir die Ankerungen im Historizismus aufspüren, die Strahlungskraft zum Beispiel der Wiener Ringstraße deuten, aber auch, und dies macht das Buch besonders interessant, die Verbindungen und Verankerungen mit und in der Zukunft. Der Wiener Künstler tritt jeweils so selbstständig auf, und trotzdem sind die Einzelnen aufeinander so angewiesen. Friedrich Achleitner hat 1966 zum 80. Geburtstag von Clemens Holzmeister geschrieben: «Eine genaue Analyse der architektonischen Persönlichkeiten jener Jahre, von Loos, Frank bis zu Hoffmann und Holzmeister, würde wahrscheinlich ergeben, daß sie vielmehr gemeinsam haben, als sie, wenigstens damals, wahrhaben wollten.» Vielleicht hätte in diesem Buch die große pädagogische Bedeutung von Clemens Holzmeister einer deutlichen Würdigung bedurft. Auch scheint es im Ka-



6



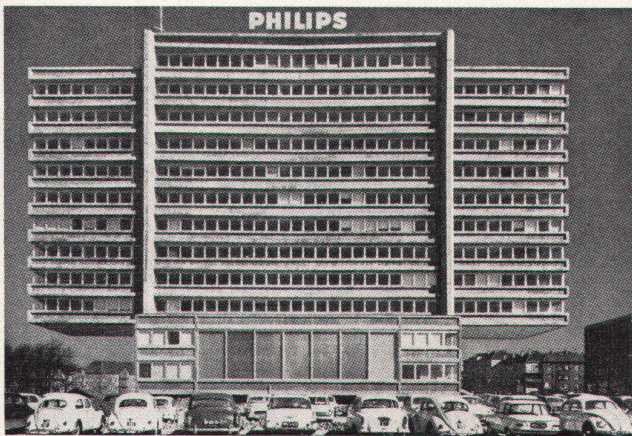
8



7



9



10

6 Schottenhof, 1826–1832. Architekt: Josef Kornhäusel

7 Haus Zacherl, 1903–1905. Architekt: Josef Plecnik

8 Haus Moller, 1928. Architekt: Adolf Loos

9 Hochhaus, 1932–1933. Architekten: Hans Jksch und Siegfried Theiss

10 Philips-Haus, 1962–1964. Architekt: Karl Schwanzer

Abbildungen: 6–10 Moderne Architektur in Wien, Ottokar Uhl, Wien 1966. 1 Ausstellungskatalog: Architektur Hollein und Pichler, Galerie St. Stephan 1963. 3 Der Architekt, 1906, Heft 11. 4, 5 Christl. Kunstblätter Nr. 2, 1965

titel «1945–1965», als hätte in der ersten Wiederaufbautätigkeit an der «konzeptlosen Schließung von Baulücken» vor allem der damalige Stadtplaner (von 1945–1952) Karl Brunner Schuld gehabt. Brunners hervorragendes Werk «Stadtplanung für Wien, Bericht an den Gemeinderat der Stadt Wien», Wien 1952, beweist aber, mit welcher bewundernswürdigen Zähigkeit von ihm ein Weg aus dem Chaos vorgeschlagen wurde und daß dabei nicht nur große Aufgaben, sondern auch jeder Häuserblock und das letzte Winzerhaus in ihrer Stellung zur Gesamtheit erfaßt wurden.

Unverständlich bleibt dem Kritiker, warum als letzte Illustration uns in diesem Buch der charakter- und gesichtslose Bau der Bundesländerversicherung vorgestellt wird, von dem der Verfasser selbst schreibt, daß er als Teil der «konzeptlosen Kaiverbauung am Donaukanal nach den Zerstörungen von 1945» anzusehen ist. In diesem Buch wurde mit ungeheurer Kleinarbeit und viel Geschick eine zunächst wegen der Fülle scheinbar fast nicht zu bewältigende Arbeit übersichtlich in eine handliche und gefällige Form gebracht. An dieser Stelle sei die «Allgemeine Literaturangabe» für jede Epoche hervorgehoben, die heute ein Buch besonders wertvoll macht. Allein, der Platz ist zu knapp und kostbar, um auch

«schlechte Beispiele» bringen zu können. In den letzten Rundfahrten werden wir zwar zu den schon kurz erwähnten Leistungen von Hollein, Arbeitsgruppe 4, Georg Gsteu und auch des Verfassers Ottokar Uhl usw. geführt. Der Verfasser wollte natürlich nicht durch eine Illustration eigener Werke in diesem Buch Reklame machen, aber er gehört doch zu jener schöpferischen Gruppe, die für einen Neuaufstieg der «Wiener Schule» nicht wegzudenken ist. Es besteht die Gefahr, daß dieses Buch durch die Bildauswahl des letzten Teiles visuell für den flüchtigen Leser (es sollte sie nicht geben – aber die meisten sind es), der noch nicht in Wien war, in bezug auf die Leistungen der Gegenwart irreführend ist. Der strenge Maßstab der Kritik, der sich ja zuletzt nur auf eine einzige Illustration im besonderen konzentriert, ist deshalb gerechtfertigt, weil die Eigenart und Qualität des Werkes über einen Architekturführer zu einem wichtigen Dokument moderner Architekturgeschichte hinausgewachsen ist. Othmar Birkner

Eingegangene Bücher

Romanik. Text: Raymond Oursel. Photos: Jacques Rouiller. Vorwort: Hermann Baur. 192 Seiten mit Abbildungen. «Architektur der Welt». Office du Livre S. A., Fribourg 1966

Werner Y. Müller: Giotto als Symbol. Die Arena-Kapelle zu Padua. 52 Seiten und ein Faltplan. Benteli, Bern 1966. Fr. 11.50

Bericht der Gottfried Keller-Stiftung 1963, 1964 und 1965. 112 Seiten mit 31 Abbildungen. Verlag der Eidgenössischen Kommission der Gottfried Keller-Stiftung, Bern

Schweizerisches Landesmuseum Zürich. 74. Jahresbericht 1965. Dem Departement des Innern der Schweizerischen Eidgenossenschaft erstattet im Namen der Eidgenössischen Kommission für das Schweizerische Landesmuseum von der Direktion. 64 Seiten mit 48 Abbildungen. 1966

Harald Keller: Michelangelo. Gemälde. 88 Seiten mit 64 ein- und 8 mehrfarbigen Abbildungen und 7 Zeichnungen. «Die Blauen Bücher». Hans Köster, Königstein im Taunus 1966. Fr. 9.50

Harald Keller: Michelangelo. Plastik – Architektur. 116 Seiten mit 96 Abbildungen und 6 Zeichnungen. «Die Blauen Bücher». Hans Köster, Königstein im Taunus 1966. Fr. 9.50